

Programm für das Sommersemester 2023

Ort: Universität Wien, Institut für Geschichte, Universitätsring 1,
1010 Wien, Hörsaal 30
Zeit: Mittwoch, 18.30 s.t. – 20.00 Uhr

Organisation und Planung: Martina Fuchs
Für die IEFN-Vorträge: Susanne Pils

Wenn Sie per E-Mail zu den Veranstaltungen eingeladen werden wollen, schreiben Sie bitte an folgende Adresse: gam.geschichte@univie.ac.at

15. März 2023

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Edgar Lein (Salzburg): **Jacob Zanusi's Gemälde im Tafelzimmer von Schloss Seggau**

Moderation: *Friedrich Polleroß*

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/69990184953?pwd=eVFpMUkxTm9oOVZ2MzIzV0djM0tLQT09>

Abstract:

Im Zentrum des Vortrags stehen die in den Jahren 1705 bis 1709 von Jacob Zanusi für den Seckauer Bischof Franz Anton Adolph von Wagensperg (1702–1712) geschaffenen Gemälde im Tafelzimmer des Schlosses Seggau in der Südsteiermark. Die acht großformatigen Historienbilder zeigen Darstellungen aus dem Alten und dem Neuen Testament sowie eine Szene aus den Jüdischen Altertümern des Flavius Josephus und sind Teil der Ausstattung der sogenannten Fürstenzimmer, die 1742 bis 1748 neugestaltet wurden. Mit Hilfe eines bisher unbekanntes Gemälde-Inventars im Grazer Diözesanarchiv, in welchem drei weitere Gemälde aufgelistet werden, die heute verschollen sind oder sich nicht erhalten haben, soll ein mögliches Bildprogramm des Gemäldezyklus rekonstruiert werden. Neben der Deutung inhaltlicher Bezüge ergeben sich weitere Fragen nach dem ursprünglichen Anbringungsort der Gemälde und einer möglichen Beschneidung der Gemälde bei ihrer Anbringung im Tafelzimmer. Abschließend soll die Darstellung einer bisher unbekanntes Person im Gemälde mit dem Verrat des Judas als mögliches Selbstbildnis des Malers Jacob Zanusi zur Diskussion gestellt werden.

Zum Vortragenden:

Edgar Lein (Salzburg) war von 2008 bis 2019 Professor für Kunstgeschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz und hat auch an verschiedenen deutschen Universitäten sowie in Wien und Salzburg gelehrt. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der italienischen Kunst der Frühen Neuzeit, insbesondere der Skulptur, sowie der Kunst und Architektur Innerösterreichs.

22. März 2023

Florian Ostrowski (Wien): **Archäologie als kultureller Export und diplomatisches Mittel im östlichen Europa zwischen sowjetischem Internationalismus und nationalem Kommunismus**

Moderation: *Raphael Besenbäck*

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/69712514935?pwd=bUYvRDBlcnR4dU5JQ1J5Rm5ib3A0Zz09>

Abstract:

Archäologie ist politisch oder hat zumindest das Potenzial, politisch zu sein. Sowohl archäologische Stätten als auch die dazugehörigen Objekte und Interpretationen können dazu verwendet werden, um eine kulturelle und religiöse Hegemonie herzustellen, nationalistische Gebietsansprüche zu untermauern oder ein kollektives Gedächtnis zu schaffen. Nach dem Tod von Stalin (1953) kam in Osteuropa ein nationaler Kommunismus auf, welcher eine bedeutende nationale Vergangenheit mit einer glorreichen kommunistischen Zukunft verband. Dieser Rückgriff auf nationale Kultur wurde auch durch archäologische Forschungen vorangetrieben, bestärkt und ermöglicht. So rückten in Rumänien die Daker, in Bulgarien die Thraker, in Jugoslawien die Illyrer und in der Sowjetunion selbst die Slawen und Skythen verstärkt in den Vordergrund. Das neue (archäologisch bedingte) Selbstverständnis im nationalen Kommunismus wurde sowohl nach innen, als auch nach außen propagiert, darunter mit archäologischen Ausstellungen. Demnach wurden archäologische Kulturen und Objekte in den Ländern Osteuropas dafür benutzt, um internationale Aufmerksamkeit und Beachtung zu gewinnen, sich selbst zu präsentieren, aber auch, um sich gegen Moskau zu positionieren. Im Vortrag möchte ich auf die politische Rolle der Archäologie im östlichen Europa in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts eingehen und aufzeigen, wie archäologische Ausstellungen als diplomatisches Mittel und für den Export von nationaler Kultur genutzt wurden.

Zum Vortragenden:

Florian Ostrowski hat Geschichte sowie Urgeschichte und Historische Archäologie an den Universitäten Wien, Warschau/Warszawa, Veliko Tarnovo und Tübingen studiert. Er interessiert sich für Materielle Kultur, Geschichte der Archäologie sowie Heavy Metal-Musik. Momentan ist er Universitätsassistent am Institut für Geschichte der Universität Wien und schreibt seine Doktorarbeit über „Archäologie als Medienkultur“.

29. März 2023

In Kooperation mit „fernetz. Junges Forschungsnetzwerk Frauen- und Geschlechtergeschichte“

Lisa Kirchner (Wien): Kriegsgewalt und Geschlecht in Tagebüchern und autobiographischen Texten des Ersten Weltkrieges (Österreich-Ungarn)

Moderation: Christa Hämmerle

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/63710991944?pwd=THB6K2ILTTRGcWJ0WEExTeG5TznBWZz09>

Abstract:

Während und nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer regelrechten Blüte des autobiographischen Schreibens. Auch rangniedrige Personengruppen der k.u.k. Armee wie Mannschaftssoldaten und Unteroffiziere sowie nichtkombattantes Personal wie Kriegskrankenschwestern und Feldkaplane hielten ihre Erlebnisse und Erinnerungen an den Krieg in Selbstzeugnissen fest. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Aufzeichnungen sind Schilderungen von Kriegsgewalt, die eine komplexe und widersprüchliche Bandbreite an Variationen umfassen. Diese reichen von Versuchen, durch das Schreiben das Erlebte zu begreifen und Traumata zu verarbeiten, bis hin zum bewussten Verschweigen und Verschleiern von Kriegsverbrechen der k.u.k. Armee. Der Vortrag untersucht anhand ausgewählter Tagebücher und nach 1918 verfasster Kriegserinnerungen das Schreiben über Kriegsgewalt, die dabei verwendeten narrativen Strategien und diskursiven Muster sowie das Schweigen über Gewalt und mögliche Gründe dafür. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Rolle von Geschlecht für das Schreiben und Schweigen über Gewalt.

Zur Vortragenden:

Lisa Kirchner BA MA, ist DOC-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften am Institut für Geschichte der Universität Wien. Sie studierte Geschichte und Politikwissenschaften (BA) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie Matilda – Women’s and Gender History (MA) an der Universität Wien und der Central European University Budapest.

19. April 2023

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Sylvia Stegbauer (Wien): Die Jesuiten in Graz. Studien zur Bau- und Funktionsgeschichte der Niederlassung

Moderation: Sabine Miesgang

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/65273802795?pwd=Y2ZONIM2aXpOOjhHRkxrMXM3OXZEUT09>

Abstract:

Der Vortrag berichtet von Forschungsergebnissen des an der Universität Wien angesiedelten Dissertationsprojektes. Der zentrale Forschungsgegenstand ist eine bau- und funktionsgeschichtliche Untersuchung mit einem Schwerpunkt auf den Einsatz der Künste durch den Orden im Kontext der Seelenführung am Beispiel der Jesuitenniederlassung in Graz. Die Stadt stellte ein bedeutendes, künstlerisches und kulturelles Zentrum dar und war Ort des Austausches von Künstlern aus Slowenien, Kroatien und Ungarn. Der Gesamtkomplex der Niederlassung ist heute trotz Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert ein eindrucksvolles Zeugnis des Ordens und zählt zu einem der größten Kollegiumsbauten des 16. Jahrhunderts. Der Fokus der Dissertation liegt auf vier Gebäuden, die im Zuge des Vortrags als Themenblöcke vorgestellt werden. Ein erstes Kapitel wird sich mit der ehemaligen Jesuitenkirche beschäftigen, die im Jahr 1577 den Jesuiten übergeben und in weiterer Folge barockisiert wurde. Das Jesuitenkollegium wurde ab 1572 erbaut und erfuhr in der Barockzeit eine Neuausstattungsphase. Ein weiterer Teil handelt von der 1607–1609 erbauten Alten Universität. Schwerpunkt des Vortrags bildet das 1595/1597 errichtete Jesuitenkonvikt. Im Zuge eines Gesamtumbaus im 18. Jahrhundert wurde die Hauskapelle mit einer illusionistischen Freskenmalerei ausgestattet. Das Programm zielte auf die Missionstätigkeit des Ordens ab. Anhand des Beispiels Graz wird die Diskussion der Forschung zur Kunst- und Kulturpolitik des Ordens weitergeführt.

Zur Vortragenden:

Sylvia Stegbauer MA MA, studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seit 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Im Rahmen des Projekts „Die Entwicklung der visuellen Künste zu ‚psychagogischen‘ Medien der Gesellschaft Jesu“ beschäftigt sie sich mit den Jesuitenkollegien der österreichischen Ordensprovinz.

3. Mai 2023

Nils Güttler (Wien): Infrastrukturen und Wissen: Eine andere Umweltgeschichte des Frankfurter Flughafens

Moderation: Anna Echterhölter

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/61551515074?pwd=SGE3ZERXVGpxQldyVGtYd2xBV3g2Zz09>

Abstract:

Das Rhein-Main-Gebiet ist heute eine der ökologisch am besten erforschten Regionen der Welt. Maßgeblichen Anteil hat daran ein „großes technisches System“, das massive Umweltprobleme verursacht: der Frankfurter Flughafen. Die Wechselwirkung zwischen einer Infrastruktur, der Zerstörung von Umwelt und der Produktion von Wissen mag zunächst paradox erscheinen, aber in ihr zeigt sich eine historische Dynamik, die weit über den Frankfurter Flughafen hinausreicht. An Flughäfen, Mülldeponien, Staudämmen, Autobahnen oder Atomkraftwerken, in Bergwerken und auf Plantagen ist seit dem 19. Jahrhundert Wissen über Umwelt entstanden, obwohl – oder gerade weil – diese technischen Systeme Umwelt zerstören. Die Wissenschaften der Umwelt formierten sich historisch im Spannungsfeld zwischen der Errichtung, Optimierung und Wartung von Infrastrukturen und dem politischen Kampf gegen sie. Dieses Phänomen, das bislang seitens der Geschichtswissenschaft und der Öffentlichkeit kaum Aufmerksamkeit erfahren hat, steht im Zentrum des Vortrags.

Zum Vortragenden:

Nils Güttler ist seit September 2022 Assistenzprofessor (tenure-track) für Wissenschaftsgeschichte der Naturwissenschaften an der Universität Wien. Seine Forschungen bewegen sich an der Schnittstelle von Umwelt- und Wissensgeschichte. Er ist zudem Gründungsmitglied des intercom Verlags, einem Projekt zur Förderung neuer Publikationsformate in der Geistes- und Kulturwissenschaften.

17. Mai 2023

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Selina Galka, Ines Peper, Chiara Petrolini, Michael Pölzl, Joëlle Weis (Wien): Projektpräsentation: „Tout Vienne me riait“. Familiäre und höfische Beziehungen in den Memoiren der Gräfin Luise Charlotte von Schwerin (1684–1732)

Moderation: Sabine Miesgang

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/64067888319?pwd=My9wY0tRYmorcmxHQTh2azErV1g2dz09>

Abstract:

Nach einer Kindheit in den Niederlanden heiratete die Gräfin Luise Charlotte von Schwerin in den preußischen Hofadel ein und begleitete 1716 ihren Ehemann als preußischen Gesandten nach Wien; hier trat sie vom reformierten zum katholischen Glauben über und verbrachte in der Folge den Rest ihres Lebens im Exil in Breslau/Wroclaw, Köln und Wien. Ihre in den 1720er-Jahren verfassten Lebenserinnerungen sind in zwei, passagenweise voneinander abweichenden Abschriften in französischer Sprache überliefert; insbesondere aus dem Raum der Habsburgermonarchie sind aus dieser Zeit keine vergleichbaren Selbstzeugnisse von Frauen erhalten. Im Rahmen eines vom FWF finanzierten und am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraums der ÖAW sowie am Zentrum für Informationsmodellierung der Universität Graz angesiedelten Forschungsprojekts entsteht eine moderne digitale Edition, die den Text unter anderem durch eine synoptische Lesefassung der beiden Überlieferungen, eine deutsche Übersetzung und digitale Auswertungswerkzeuge wie Topic Modelling und Netzwerkvisualisierung erschließt. Diese Funktionen werden gleichzeitig die inhaltliche Forschung des Projekts unterstützen. In deren Zentrum steht, ausgehend von dem von Claudia Ulbrich und Gabriele Jancke entwickelten Ansatz, autobiographisches Schreiben konsequent als soziales Handeln aufzufassen, das Beziehungsnetzwerk der Gräfin in Wien und Breslau. Daraus ergeben sich unter anderem Fragen nach den kommunikativen Strategien und dem intendierten Publikum der Memoiren sowie dem Gebrauch, den Zeitgenossen von dieser ungewöhnlichen Lebensgeschichte machten.

Zu den Vortragenden:

Selina Galka, Ines Peper, Chiara Petrolini, Michael Pölzl und Joëlle Weis sind Historiker:innen und Mitarbeiter:innen am präsentierten Projekt.

24. Mai 2023

**Leonhard Jungwirth (Wien), Eine „Nazikirche“? Zu Genese und Konsequenz eines österreich-
evangelischen Selbst- und Fremdbilds**

Moderation: Astrid Schweighofer

PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Für das Österreich der 1930er Jahre ist eine Konstellation an politischen Realitäten, soziologischen Phänomenen und kirchenpolitischen wie theologischen Deutungsmustern zu identifizieren, die in der evangelischen Minderheitskirche zu einer verhältnismäßig starken Herausbildung und Verstärkung nationalsozialistischer Affinitäten führten. Nicht nur frömmigkeits- und traditionsbezogene Unterschiede zwischen „altprotestantischen“ und „neuprotestantischen“ Milieus wurden durch die Mobilisierungs- und Integrationserfolge der (illegalen) NSDAP nivelliert, sondern auch die theologischen Grenzsetzungen zwischen den österreichischen Kirchenkampfparteien transzendiert. In den Jahren 1938/39 wurden sodann kirchenpolitische Fakten und Bilder geschaffen, die das Image einer evangelischen „Nazikirche“ festigten und bis weit in die Nachkriegszeit hinein prägten. Dennoch lässt sich spätestens ab 1940 eine aus unterschiedlichen Entwicklungen resultierende und – in kirchennahen Kreisen – vor dem politisch-theologischen Deutungshorizont der Luther'schen Zwei-Reiche-Lehre vollzogene kirchenpolitische Wende beobachten, die mit Ernüchterungen der Pfarrerschaft korrespondierte. Zu einer klaren Abkehr vom nationalsozialistischen Regime oder gar zu Widerstand im engeren Sinn führte diese Wende nicht. Sie schuf jedoch wichtige Voraussetzungen für eine nach 1945 entschieden forcierte Entideologisierung und Entpolitisierung evangelischer Kirchenpolitik und Theologie.

Zum Vortragenden:

Mag. Dr. Leonhard Jungwirth, 1989 geboren in Linz. Studium der Evangelischen Fachtheologie in Wien und Glasgow. 2016–2019: DOC-Stipendiat der ÖAW am Institut für Kirchengeschichte der ETF der Universität Wien; Dissertation zur evangelischen Politikgeschichte zwischen 1933 und 1968; seit 2020: Post-Doc-Assistent am Institut für Kirchengeschichte der ETF der Universität Wien; Vorstandsmitglied der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.

31. Mai 2023

Wynfrid Kriegleder (Wien): Kurstädte und Literatur

Moderation: Andrea Pühringer – Martin Scheutz

PRÄSENZVERANSTALTUNG

Abstract:

Kurstädte weckten in der Stadtgeschichtsforschung lange Zeit kaum Interesse, denn sie erschienen zu klein, zu idyllisch, zu unbedeutend bzw. war ihre Bedeutsamkeit den Moden und Konjunkturen der Zeit unterworfen. In vielen Kurstädten kontrastiert eine goldene oder zumindest silberne Vergangenheit mit einer mitunter blechernen Gegenwart, die Zäsuren der Weltkriege sind überdeutlich. Umgekehrt keimt gegenwärtig im Schatten der Klimakrise und angesichts einer erschöpften Bevölkerung auch neue Hoffnung für die scheinbar totgesagten Kurstädte. Oft wurden Kurstädte stadthistorisch als „Minderstädte“ oder gemeinsam mit Bergstädten als ein eigener „Sondertypus“ definiert, blieben im Gegensatz zu diesen dennoch kaum erforscht. Ein im Jänner 2023 in der Münsteraner Reihe „Städteforschung“ erscheinender Band versucht stadthistorisch Kurstädte breiter zu erforschen. Nach einer kurzen Vorstellung des Bandes wird Prof. Wynfrid Kriegleder über die „Kurstadt in der Literatur“ referieren. Gerade Kurstädte als Schauplätze werden häufig in den verschiedenen europäischen „Literaturen“ breit thematisiert. Kurorte verstehen sich als Bühne, wo die männlichen und weiblichen Kurgäste gleichzeitig als Schauspieler und Publikum firmieren. Kurstädte ermöglichten viele Begegnungen mit einer höchst unterschiedlichen Klientel, wie ein Blick in die Literaturgeschichte verrät.

Zum Vortragenden:

Prof. Wynfrid Kriegleder (geb. 1958), Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Wien, seit 1997 (und bis September 2023) ao. Prof. an der Universität Wien, Visiting Professor und Research Scholar am Berea College (Kentucky), an der Duke University, der Yale University und der University of Kansas. Publikationen in Auswahl: Vorwärts in die Vergangenheit. Das Bild der USA im deutschsprachigen Roman von 1776 bis 1855. (Edition Orpheus 13, Tübingen 1999); Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Menschen – Bücher – Institutionen (Wien 2018); 99 Fragen zur österreichischen Literatur (Wien 2014); Editionen (in Auswahl): Aloys Blumauer: Virgils Aeneis, travestiert (Edition Praesens Textbibliothek 3, Wien 2005); (mit Gustav-Adolf Pogatschnigg): Die Geschichten des Charles Sealsfield. Zeitschriftenveröffentlichungen und Vorlagen (SealsfieldBibliothek. Wiener Studien und Texte 7, Wien 2009); Charles Sealsfield (1793–1864). In: Norbert Otto Eke (Hg.), Vormärz-Handbuch (Bielefeld 2020) 920–924; Österreich und die USA. Ein wechselhaftes (literarisches) Verhältnis. In: Desiree Hebenstreit, Arno Herberth, Kira Kaufmann, Rebecca Schönsee, Laura Tezarek, Christian Zolles (Hg.): Austrian Studies: Literaturen und Kulturen. Eine Einführung. Anlässlich der Emeritierung von Roland Innerhofer am 30. September 2020 (Wien 2020) 147–155; Vea Kaisers Roman Blasmusikpop als erzähltechnisch ambitionierte Österreichsatire. In: Sabine Heidi Walther, Regina Jucknies, Judith Meurer-Bongardt, Jens Eike Schnell (Hg.), Res, Artes et Religio. Essays in Honour of Rudolf Simek (Leeds 2021) 329–340.

14. Juni 2023

In Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts

Marcus Stiebing (Stuttgart): Die Unsichtbaren sichtbar machen. „Kind-sein“ und Militär in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert

Moderation: Mona Garloff

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univiennea.zoom.us/j/63710991944?pwd=THB6K2lTTRGcWJ0WExTeG5TZnBWZz09>

Abstract:

Im Dezember 1751 veranlasste Maria Theresia die Einrichtung einer allgemeinen Militärakademie auf der Wiener Neustädter Burg. Ziel der Kaiserin war es, (nicht-)adlige Kinder ab sieben Jahren zum Zwecke der „allgemeinen Wohlfahrt“ und zum „Nutzen des Staates“ für den Kriegs- und Militärdienst auszubilden. Mit der Aufnahme in die Akademie vollzog sich der Alltag der aufgenommenen Zöglinge fortan in einem scheinbar durch und durch militärisch geprägten, sukzessive nach außen räumlich, sozial und ideell abgeschlossenen Raum. Der Vortrag problematisiert vor dem Hintergrund aktueller Debatten der kindheitshistorischen Forschung „Kind-sein“ im soziokulturellen Kontext des Militärs. Anhand ausgewählter Quellenbeispiele aus dem Wiener Kriegsarchiv lotet der Beitrag aus, erstens, wie „Kind-sein“ innerhalb der Theresianischen Militärakademie räumlich, ideell und sozial konstruiert wurde und, zweitens, inwieweit es die Quellen zulassen, insbesondere das Handeln von Kindern herauszuarbeiten.

Zum Vortragenden:

Marcus Stiebing studierte Geschichte, Sozialwissenschaften, Pädagogik und Latinistik. 2020 promovierte er im Rahmen eines Promotionsstipendiums der Studienstiftung des deutschen Volkes an der Universität Jena zur politischen Entscheidungsfindung um 1618. Seit April 2022 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Geschichte der Frühen Neuzeit der Universität Stuttgart tätig. Gegenwärtig forscht er zur Geschichte der Kindheit im langen 18. Jahrhundert.

21. Juni 2023

Jour fixe des Instituts für die Erforschung der Frühen Neuzeit in Kooperation mit Geschichte am Mittwoch

Laura-Marie Mork (Osnabrück): **Gute Herrschaft im Rahmen der politischen Kommunikation im schwedischen Reich unter der Herrschaft Gustav Vasas (1520–1560)**

Moderation: Tobias Hämmerle

HYBRID – VOR ORT UND ONLINE UNTER:

<https://univienne.zoom.us/j/64569321916?pwd=ZVBsSGtZRXRheEVVL1BBbEh4Qm9COT09>

Abstract:

Als Gustav Vasa am 6. Juni 1523 von den schwedischen Reichsständen in Strängnäs zum neuen schwedischen König gewählt und gekrönt wurde, endete die Personalunion mit Dänemark und Norwegen. Aufstände gegen die dänische Vorherrschaft in Schweden und das Stockholmer Blutbad 1520 waren seiner Königswahl vorangegangen. Auch wenn die Wahl ihn zunächst innerhalb Schwedens bestätigte und in seinem Herrschaftsanspruch legitimierte, hatte der von ihm geführte Aufstand gegen die Dänen und die Loslösung Schwedens aus der Kalmar Union einen usurpatorischen Charakter. Sowohl innen- als auch außenpolitisch war seine so gewonnene Herrschaft keineswegs von allen akzeptiert oder gar auf Dauer gesichert. Besonders zu Beginn der Regierungszeit Gustav Vasas erwuchs daher die Notwendigkeit und ein Bedürfnis seinerseits nach Legitimierung sowie Anerkennung seiner Herrschaft. Wie sich dies in den folgenden Jahren zeigte, welche Schritte von wem zur Legitimierung des Herrschaftsanspruches des neuen Königs vorgenommen wurden und wie sich dies in der politischen Kommunikation widerspiegelte, wird in dem Vortrag beispielhaft entfaltet. Hierbei werden die religiösen Diskurse – insbesondere jener der Reformation – explizit miteinbezogen, denn die enge Verzahnung von Religion und Politik im 16. Jahrhundert wird, anders als in der bisherigen Forschung zum schwedischen Kontext, vorausgesetzt.

Zur Vortragenden:

Laura-Marie Mork studierte Geschichte und Evangelische Theologie auf gym. Lehramt in Marburg und Linköping. 2018 bis 2022 war sie PhD-Stipendiatin der MF vitenskaplig høyskole (Oslo) sowie 2022 Stipendiatin am IEG Mainz. Die Dissertation erfolgte als Cotutelle-Verfahren zwischen Oslo und Marburg. Seit August 2022 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Osnabrück.

Rückfragen: martina.fuchs@univie.ac.at